

Neue Erkenntnisse über die Zerstörung des jüdischen Friedhofs in Höxter

Bis zum Herbst 2008 galt es als erwiesen, dass der jüdische Friedhof an der Gartenstraße in Höxter während der Pogromnacht 1938 zerstört wurde (Köring, 1976, S. 32, Würzburger 1993, S. 38, Pracht 1998, S. 195). Eine neu aufgefundene Akte im Stadtarchiv Höxter (StA Höxter, C I/5 46) widerlegt jedoch diese auf Aussagen von Zeitzeugen beruhende Annahme. Aus den Akten ergibt sich vielmehr folgendes Bild:

Die Stadt Höxter hatte bereits 1939 von der jüdischen Gemeinde das hinter dem Friedhof gelegene Grundstück Flur 4, Parzelle 605/202 erworben und war nach der Deportation der letzten Höxteraner Juden daran interessiert, dieses durch Zuerwerb des jüdischen Friedhofs zu erweitern und für andere Zwecke nutzbar zu machen. Bereits in der ersten Anfrage an den Landrat wird nachgefragt, ob man „nach Erwerb Umbettungen vornehmen“ könne, „wobei russische Kriegsgefangene eingesetzt werden könnten“ (12.11.1942). Sie bietet der Reichsvereinigung der Juden einen Kaufpreis von RM 0,35 / qm (19.1.1943), denn eine einfache „Einzahlung volksfeindlichen Vermögens ist laut Auskunft des RSHA [Reichssicherheitshauptamt] einstweilen nicht beabsichtigt“, wie der Deutsche Gemeindegang mitteilt (26.1.1943). Vorläufig gelten auch noch die allgemeinen Bestimmungen des Friedhofsrechts, jedoch sei, wie der Gemeindegang „vertraulich“ mitteilt, ein Gesetz in Vorbereitung, „das die Erweiterung von Friedhöfen [...] wesentlich erweitern soll“. Dafür sei aber das Kriegsende abzuwarten (ebd.). Wohl vor allem deshalb verzögert sich der Verkauf des Friedhofs, obwohl die Stadt inzwischen RM 0,50 / qm bietet (25.5.1943).

Zudem stehen offensichtliche ideologische, nämlich sog. ‚rassekundliche‘ Interessen vorläufig den wohl eher ökonomischen Interessen der Stadt Höxter an einer Einsegnung und damit Vernichtung des Friedhofs im Weg. So will der Westfälische Heimatbund zunächst eine ‚Bestandsaufnahme der jüdischen Friedhöfe und ihrer älteren Grabmäler [durchführen], da sie wesentliche Quellen zur genealogischen Erforschung des Judentums darstellen‘ und damit auch der Lokalgeschichte der Heimat ein wertvoller Dienst erwiesen wird.“ Deshalb wird gebeten, „die noch vorhandenen Friedhöfe, bzw. Grabmäler im wesentlichen unverändert“ zu lassen (2.6.1943).

In dieselbe Richtung geht eine Anfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 18.6.1943:

„Diese Friedhöfe sind für die Judenerforschung von besonderer Wichtigkeit, weil sie insbesondere für die Zeit vor der Einführung der Personenstandsregister oft die einzigen Quellen für die genealogische Erforschung des Judentums sowie seiner Verbreitung und sozialen Stellung im deutschen Volkskörper darstellen. Außerdem bieten die Grabstätten wertvolles Material für rasse- und erbkundliche Forschungen. Dieses genealogische und anthropologische Material soll nun im Interesse der Judenfrage und damit der Erkenntnis des in den Führerreden immer wieder gekennzeichneten Haupt-

feindes unseres Volkes wissenschaftlich erfaßt werden“.

Zu dieser Zeit ist der Friedhof offensichtlich noch völlig unzerstört; denn die Stadt Höxter antwortet auf die angehängten Fragen, die Grabsteine seien noch erhalten, auch solche vor 1850, und die Inschriften seien noch im Zustand für eine fotografische Aufnahme.

Jedoch hat die Stadt Höxter weiterhin ein Interesse daran, „den Friedhof einzuebnen“ (18.6.1943), und fragt wegen des Ankaufs des Grundstücks beim inzwischen zuständigen Finanzamt Höxter nach, weist aber auf die Wertminderung wegen der einzuhaltenden Ruhefrist von 30 Jahren hin (31.8.1943). Die Verhandlungen ziehen sich hin, weil das Finanzamt einen Verkehrswert von RM 2,00 / qm ansetzt, denn die Denkmäler stellten ebenfalls einen Wert dar, akzeptiert aber wegen der 30-jährigen Belegungsfrist eine Reduzierung von 40 % (5.5.1944), ein Kaufpreis, der der Stadt Höxter immer noch zu hoch ist (24.5.1944).

Danach schweigen die Akten bis zum Ende des Krieges, vermutlich weil der Vormarsch der Roten Armee im Osten und dann die Invasion in der westlichen Alliierten in der Normandie am 15.8.1944 solche Eigentumsverhandlungen in den Hintergrund rückten.

Die genannten Quellen machen deutlich, dass der Friedhof bis Mitte 1944 noch unzerstört war. Dass es danach noch, vermutlich in der zweiten Jahreshälfte 1944, zur völligen Zerstörung des Friedhofs kam, könnte auf wirtschaftliche Interessen der Stadt Höxter oder einzelner Interessierter zurückgehen, wie die Akten der vorangehenden Jahre nahe legen.

Leider geben die Unterlagen keine genaue Auskunft darüber, wann genau und unter welchen Umständen der Friedhof so gut wie völlig vernichtet wurde. Aus einem Schreiben der damals für Höxter zuständigen Jüdischen Gemeinde Warburg von 12.6.1947, das sich offensichtlich auf Zeugenaussagen stützt und mit dem anderes lautende Schutzbehauptungen entgegengetreten wird, geht aber hervor, wie sich die gezielte Zerstörung vollzog:

„Es steht fest, dass der Jüdische Friedhof in Höxter nicht durch Kriegseinwirkungen zerstört wurde, sondern daß eines Tages der Garnisonskommandant [der Höxteraner Garnison] die Militärarrestanten unter Führung einer Aufsichtscharge nach dem Friedhof beorderte, welche ihre Sache gründlich durchführte. Es ist wohl wahr, daß auch Beschießungen stattfanden, aber die hauptsächlichsten Zerstörungen sind durch böswillige Hand verursacht worden.“

Aussagen eines Zeitzeugen, nach der Zerstörung des Friedhofs seien dort Baracken errichtet worden, bevor sie auf Befehl der Alliierten abgerissen wurden, scheinen unsicher. Belege wurden nicht gefunden, und andere Zeitzeugen widersprechen. Gesichert werden konnte nur die Errichtung solcher Baracken im Petrifeld hinter dem Friedhof.